

Limmatspritzer

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **110 (1984)**

Heft 6

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



«Alle wollen zurück zur Natur, aber keiner zu Fuss.» Also sprach der Zürcher Kantonsingenieur Hermann Stüssi. Einer der Zuhörenden notierte den Satz, der sich nun in einer kleinformatigen – ganz genau: 7 auf 10 Zentimeter – Broschüre findet. «100 Bonmots aus Amtsstuben und ein Briefwechsel» heisst die heitere Gabe. Stadtrat Ruedi Aeschbacher, Zürichs Bauvorstand I, hat aufgeschrieben, was ihm im Laufe der Monate zu Ohren gekommen. Und seine Sammlung verschickte er als Beilage zu seinen Neujahrskarten.

Mit dem Sammeln und Notieren setzt der Bauvorstand I fort, was einst Stadtrat Edi Frech begonnen hat, der mit feinem Gehör für freiwilligen und unfreiwilligen Humor in Amtsstuben mehrere Sammlungen amtlicher Bonmots zusammenbrachte. Edi Frech ist nicht mehr im Amt. Er ist auch seit langem nicht mehr gesund, lebt mit seiner Gattin sehr zurückgezogen. Ich erinnere mich mit Vergnügen nicht nur an seine Bonmots-Sammlungen, sondern auch an seine musikalischen Einlagen in einem schönen Jagdhaus in Wildberg, wo er, sich selber instrumental begleitend, etwa das Lied von der Gilberte de Courgenay sang.

Wie sie sich anfühlt

Nun also zu Stadtrat Ruedi Aeschbachers erster Bonmots-Sammlung. So meinte der Vorstand des Bauamtes II einmal: «Es ist betrüblich; die Welt stimmt einfach mit unseren Vorschriften nicht überein.» Von dem ehemals für die Stadtplanung tätig gewesen Hans Marti: «Ein Mann ist so alt, wie er sich fühlt, eine Frau, wie sie sich anfühlt.» Der städtische Denkmalpfleger hielt fest: «Wir Beamten leben in der Regel etwas länger als die Sprüche, die die Leute über unsere Arbeit machen.»

Der städtische Finanzvorstand Willy Küng formulierte wohlwollend: «Wenn es Zufriedenheit und Wohlbefinden des Gemeinderates steigert, so soll er ruhig einmal geschlossen einen nebensächlichen Antrag des Stadtrates bachabschicken.» Dr. Dieter Hody, Leiter Verfahrenstechnik Escher Wyss, meinte: «Die meisten Autos, die man kauft, sind recht gut; aber den Service vertragen die wenigsten.» Und bei der Behandlung eines Umbauesuches in der Bausektion II sagte der Bauvorstand II aufklärend: «Meine Herren, hier geht es um eine Zunftstube, nicht um eine

Fritz Herdi

Bonmots aus Amtsstuben

Zupfstube.» Was, ich füge das für abgelegene Gegenden bei, eine Knetstube ist. Deutsch: ein Massagesalon.

Mahl ohne Liebe

Mehrfach vertreten in Aeschbachers Bonmots-Sammlung ist die Zürcher Stadt- und Ständerätin Emilie Lieberherr. An die ständerätliche Tätigkeit erinnert ihr Satz: «Wenn Bundesrat Furgler bei uns im Ständerat Geschäfte zu vertreten hat, kann ich mir jeweils während der Session den Kirchgang ersparen.» Bei einer Umfrage, wer zum traditionellen Jahresschlusessen mit dem Regierungsrat und dem Winterthurer Stadtrat, kurz und traditionell «Liebesmahl» genannt, mitkomme, reagierte sie: «Ich komme nur zum Mahl, nicht zur Liebe.»

Emilie Lieberherr bei einer anderen Gelegenheit: «Mir ist das Hemd wirklich näher als das Kleid.» Und: «Ich lasse mich nicht vergewaltigen, auch vom Finanzvorstand nicht.» Als es in einer Kaffeepause im Stadtrat um Sex im Alter und damit zusammenhängende Probleme ging: «Ich bin für Sex im Alter; sprechen wir jetzt doch nicht von Selbstmordquoten, sondern von der Lustquote.»

Und als Emilie Lieberherr, Vorstand des Sozialamtes, gefragt wurde, warum sie an der Stadtratsreise nicht teilnehme, reagierte sie: «Es muss doch jemand dableiben und den <Laden> hüten.» Worauf Polizeivorstand H. Frick prompt konterte: «Willst du damit sagen, du seiest ein <Ladenhüter>?»

Milchkuh und Futterkrippe

«Wer», so stellte Kantonsrat Dr. D. von Schulthess fest, «den Staat als Milchkuh betrachtet, braucht eine minimale Grösse, um sie dann auch tatsächlich melken zu können.» Brigadier Fritz König gestand: «Die früheren Stadtpräsidenten erinnern mich an die Tauben vor dem Stadthaus: In steilem Flug stei-

gen sie in die Höhe auf, setzen sich dort an die Futterkrippen und, wenn sie dann gut genährt und gesättigt wieder wegfliegen, lassen sie womöglich dem Gastgeber noch etwas Unangenehmes auf den Kopf fallen.»

Zollikons Gemeindepräsident Ernst Hofmann: «Auch uns ist bewusst, dass die sogenannten finanzstarken Aussengemeinden nur so lange florieren, als es auch der Stadt Zürich gutgeht.» Nach einem Arbeitslunch, zu dem der Gemeinderat von Zollikon vom Zürcher Stadtrat eingeladen worden war, dankte Zollikons Ge-

meindepräsident: «Solange das Essen der Stadtküche trotz Sparmassnahmen auch den Zollikern schmeckt, liegt bei der Stadt Zürich immer noch etwas drin.»

Vom Vorstand des Gesundheits- und Wirtschaftsamt: «Lärm stört nur, wenn ihn die anderen machen.» Der Vorstand der Industriellen Betriebe: «Alles, was ich selbst bei mir machen kann, mache ich selber; auch die Fehler.» Der Bauvorstand II: «Enttäuschend ist, dass bei vielen die schönen Grundsätze aufhören, wenn es ums Geld geht.» Stadtpräsident Dr. Thomas Wagner: «Es ist wirklich schade: Gegen Dummheit gibt es kein Mittel, und je dümmer die Menschen sind, desto arroganter gebärden sie sich.»

Zähe Gans

Am Martinimahl des ACS wird traditionell die Polizei aufs Korn genommen. Drum Polizeivorstand Frick: «Ich gehe nicht mehr ans Martinimahl des ACS. Nur für ein Stück zähe Gans lasse ich mich in der Tischrede des Präsidenten nicht mehr <auseinandernehmen>.» Der Vorstand der Industriellen Betriebe: «Wenn meine Leute vom Elektrizitätswerk so schlecht arbeiten würden wie die Fernsehschaffenden, so würde wohl bald Wasser zur Steckdose herausfließen, wenn man das Licht anzündet.»

Erziehungsdirektor A. Gilgen, vormals Arzt wie auch Zürichs Stadtpräsident: «Warum es im Himmel keine Frauen gibt? Weil Drachen nicht höher als 50 Meter fliegen.» Stadtförstmeister Carlo Oldani: «Die Frau, die einen städtischen Angestellten heiratet, hat Vorteile: Der Mann kommt abends ausgeruht nach Hause und hat bereits alle Zeitungen gelesen.»

Und alt Stadttingenieur Jakob Bernath: «Der wichtigste Planungsperimeter eines Beamten ist sein Pensionierungsalter.»

Auch «Auswärtige» formulieren sporadisch in Zürich. Von Bundesrat Willi Ritschard hörte man hier: «Die Schweizer stehen zwar früh auf, erwachen aber spät.» Ebenfalls von ihm: «Popularität ist wie ein Zimmer in einem Stundenhotel: Man muss schauen, dass man bald wieder herauskommt, weil schon die nächsten hineinwollen.» Und der Publizist Oskar Reck, bis vor kurzem als Ritter Schorsch für den Nebi tätig gewesen, sagte an der Limmat: «Föderalismus ist der Sternmarsch auf die Bundeskasse.»

Winterferien im sonnigen

TIGNO

HOTEL ORSELINA



Ein Neubau mit 60 Jahren Familientradition

AHV- und Spezialpreise vom 1. Februar bis 15. März

Hallenbad



Tel. 093/33 62 21
6644 Orselina-Locarno